

Rechtsanwältin
Marina Walz-Hildenbrand
Fritz-Elsas-Str.36, 70174 Stuttgart, Tel: 0711-960480
www.rechtsanwaelte-schuster-walz-hildenbrand.de

Rechtsberatung Migration im DWW
für Hauptamtliche, Ehrenamtliche, Multiplikatoren*Innen
Donnerstagvormittag 9.30 Uhr – 12 Uhr
Tel: 0711 - 1656 - 122
Coronabedingt derzeit nur per mail:
Walz-Hildenbrand.M@diakonie-wuerttemberg.de

Asyl in Stichworten
19. Mai 2022

1. Asylantragstellung
2. Unterbringung
3. Residenzpflicht – Wohnsitzauflage – Wohnsitzregelung
4. Arbeitserlaubnis – Beschäftigungserlaubnis
5. Anhörung
6. Dublin-Verfahren - Zuständigkeitsregelung
7. Entscheidungen des BAMF – Rechtsmittelfristen
8. Duldung nach § 60a AufenthG – vorübergehende Aussetzung der Abschiebung
9. Duldung nach § 60b AufenthG – Personen mit ungeklärter Identität
10. Duldung nach § 60c AufenthG – Ausbildungsduldung
11. Duldung nach § 60d AufenthG – Beschäftigungsduldung
12. Folgeantrag / Zweitantrag – Beispiel Afghanistan
13. Antrag Härtefallkommission
14. Petition
15. Qualifizierte geduldete Fachkräfte – § 19d AufenthG
16. Aufenthaltsgewährung für gut integrierte Jugendliche und Heranwachsende – § 25a AufenthG
17. Aufenthaltsgewährung bei nachhaltiger Integration – § 25b AufenthG
18. Freiwillige Rückkehr
19. Kinder im Asyl – Familienasyl

1. Asylantragstellung

Das Asylverfahren regelt das Asylgesetz (AsylG)

- Der Bund bzw. das Bundesamt für Migration und Flüchtlingen (BAMF) führt das Asylverfahren durch.
- Die Bundesländer müssen die Flüchtlinge unterbringen
Flüchtlingsaufnahmegesetz (FlüAG Ba-Wü) und Sach- und Geldleistungen für AsylbewerberInnen stellen Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG).

Wenn der Asylantrag gestellt wurde, wird ein Dokument mit der Bezeichnung „Aufenthaltsgestattung“ ausgestellt (§ 63 AsylG). Es dient als Ausweis und Aufenthaltsnachweis für die Dauer des Asylverfahrens und muss immer mitgeführt werden.

2. Unterbringung

Die Unterbringung erfolgt nach dem aktuellen Gesetz in drei Phasen:

- Aufnahmelager / Ankunftszentrum / Landeserstaufnahmeeinrichtungen (LEA) (§ 46 AsylG).
- Danach erfolgt die Zuweisung an Kommunen/Landkreise und von dort die Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften für die Dauer des Asylverfahrens (§§ 48 und 53 AsylG und §§ 7-10 FlüAG Ba-Wü).
- Nach positiver Entscheidung im Asylverfahren oder Ablauf von 2 Jahren erfolgt die Anschlussunterbringung in den Gemeinden in Wohnungen, wo die Flüchtlinge dann dauerhaft leben und integriert werden sollen (§§ 17-18 FlüAG Ba-Wü).

3. Residenzpflicht – Wohnsitzauflage - Wohnsitzregelung

Residenzpflicht

Im Aufnahmelager (LEA)/Ankunftszentrum besteht Residenzpflicht (§ 46 AsylG). Residenzpflicht bedeutet, dass ein Aufenthaltsbereich zugewiesen wird, der nicht verlassen werden darf, sonst macht man sich strafbar. Zwingendes Verlassen, z.B. auswärtige Arztbesuche und Termine bei RechtsanwältenInnen müssen vorher von der Ausländerbehörde genehmigt werden.

Flüchtlinge aus den sogenannten sicheren Drittstaaten (Albanien, Kosovo, Montenegro, Serbien, Mazedonien, Bosnien und Herzegowina, Ghana und Senegal), Flüchtlinge in Dublin-Verfahren haben eine dauerhafte Residenzpflicht in den LEAs/Ankunftscentren bis zur Entscheidung des BAMF über den Asylantrag und im Falle der Ablehnung des Asylantrages bis zum Vollzug der Abschiebungsandrohung.

Für alle anderen Flüchtlinge besteht die Residenzpflicht längstens 18 Monate, bei Familien mit minderjährigen Kindern 6 Monate.

Die Residenzpflicht kann über die 18 Monate hinaus verlängert werden bei Verletzung der allgemeinen Mitwirkungspflichten nach § 15 AsylG, bei Identitätstäuschung oder Nichtmitwirkung bei der Beseitigung von Ausreisehindernissen (§ 47 AsylG).

„Mitwirkungspflichten - § 15 AsylG:

1. den mit der Ausführung dieses Gesetzes betrauten Behörden die erforderlichen Angaben mündlich und nach Aufforderung auch schriftlich zu machen;
2. das Bundesamt unverzüglich zu unterrichten, wenn ihm ein Aufenthaltstitel erteilt worden ist;
3. den gesetzlichen und behördlichen Anordnungen, sich bei bestimmten Behörden oder Einrichtungen zu melden oder dort persönlich zu erscheinen, Folge zu leisten;
4. seinen Pass oder Passersatz den mit der Ausführung dieses Gesetzes betrauten Behörden vorzulegen, auszuhändigen und zu überlassen;
5. alle erforderlichen Urkunden und sonstigen Unterlagen, die in seinem Besitz sind, den mit der Ausführung dieses Gesetzes betrauten Behörden vorzulegen, auszuhändigen und zu überlassen;
6. im Falle des Nichtbesitzes eines gültigen Passes oder Passersatzes an der Beschaffung eines Identitätspapiers mitzuwirken und auf Verlangen alle Datenträger, die für die Feststellung seiner Identität und Staatsangehörigkeit von Bedeutung sein können und in deren Besitz er ist, den mit der Ausführung dieses Gesetzes betrauten Behörden vorzulegen, auszuhändigen und zu überlassen;
7. die vorgeschriebenen erkennungsdienstlichen Maßnahmen zu dulden.“

Die **Wohnsitzauflage** bleibt aber weiter bestehen, das bedeutet, dass man an einem bestimmten Ort wohnen bleiben muss, solange das Asylverfahren läuft und/oder Sozialleistungen bezogen werden.

Die Ausländerbehörden können den zugewiesenen Ausländer*Innen erlauben, den Geltungsbereich der Aufenthaltsgestattung vorübergehend zu verlassen oder sich allgemein in dem Bezirk einer anderen Ausländerbehörde aufzuhalten –

Erweiterung der Wohnsitzauflage. Die Erlaubnis ist zu erteilen, wenn hieran ein dringendes öffentliches Interesse besteht, zwingende Gründe es erfordern oder die Versagung der Erlaubnis eine unbillige Härte bedeuten würde. Die Erlaubnis wird in der Regel erteilt, wenn eine nach § 61 Abs. 2 AsylG erlaubte Beschäftigung ausgeübt werden soll oder wenn dies zum Zwecke des Schulbesuchs, der betrieblichen Aus- und Weiterbildung oder des Studiums an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule oder vergleichbaren Ausbildungseinrichtung erforderlich ist. Die Erlaubnis bedarf der Zustimmung der Ausländerbehörde, für deren Bezirk der allgemeine Aufenthalt zugelassen wird (§ 58 Abs.1 AsylG).

Eine **Umverteilung** kommt nur ausnahmsweise bei erheblichen persönlichen Gründen in Betracht (z.B. Familienzusammenführung von Ehegatten und minderjährigen Kindern).

Auch nach einer positiven Entscheidung des BAMF besteht für weitere 3 Jahre eine **Wohnsitzpflicht** in demselben Bundesland (§ 12a Abs.1 AufenthG) - Ausnahmen bei einer Beschäftigung von 15 h wöchentlich, Ausbildung oder Studium in einem anderen Bundesland. In diesem Zeitraum kann eine Wohnsitzpflicht an einem bestimmten Ort angeordnet werden, zur Entlastung der Aufnahmeeinrichtungen/ Unterkünfte, Förderung der nachhaltigen Integration und zur Vermeidung von sozialer und gesellschaftlicher Ausgrenzung (Einzelheiten (§ 12a Abs. 2-4 AufenthG)). Kann bedeutet ein weites Ermessen der Ausländerbehörden, die Entscheidung muss begründet werden. Ausnahmen und Härtefälle sind im § 12a Abs.5 AufenthG geregelt. Aktuell ist beabsichtigt, den § 12a zu ändern und auch die Ausnahmen und Härtefall zu erweitern. Voraussichtlich tritt zum 01.06.2022 eine veränderte Fassung in Kraft. Aktuelle Gesetzesfassungen finden sich unter www.gesetze-im-internet.de.

4. Arbeitserlaubnis – Beschäftigungserlaubnis

Solange Residenzpflicht - Wohnpflicht im Aufnahmelager/einer LEA besteht, besteht auch ein Arbeitsverbot (§ 61 Abs.1 AsylG).

Eine Beschäftigung ist (Anspruch) nur zu gestatten (§ 61 Abs.1 Satz 2 AsylG), wenn

- das Asylverfahren nicht innerhalb von neun Monaten unanfechtbar abgeschlossen ist,
- die Bundesagentur für Arbeit der Beschäftigung zugestimmt hat oder durch Rechtsverordnung bestimmt ist, dass eine Zustimmung nicht erforderlich ist,
- die Person nicht aus einem sog. sicheren Herkunftsstaat kommt und
- der Asylantrag nicht als offensichtlich unbegründet oder unzulässig abgelehnt wurde (Ausnahme: Das Verwaltungsgericht hat die aufschiebende Wirkung der Klage gegen die Entscheidung des BAMF angeordnet).

Nach Wegfall der Residenzpflicht und Besitz einer Aufenthaltsgestattung kann die Ausländerbehörde nach 3 Monaten die Erwerbstätigkeit gestatten (§ 61 Abs.2 AsylG). „Kann“ heißt Ermessen, es besteht zunächst kein Anspruch. Schwierig kann es werden, wenn strafrechtliche Ermittlungen eingeleitet werden. Nach 9 Monaten besteht ein Anspruch auf Erteilung einer Beschäftigungserlaubnis (§ 61 Abs.1 Satz 2 AsylG).

Vor der Aufnahme einer Arbeitstätigkeit müssen regelmäßig zwei verschiedene „Arbeitserlaubnisse“ vorliegen:

1. Die generelle ausländerrechtliche Erlaubnis eine Arbeit/Ausbildung aufzunehmen. Wenn in der Aufenthaltsgestattung oder Duldung steht: „Erwerbstätigkeit nicht gestattet“ kann bei der Ausländerbehörde beantragt werden, dass dies geändert wird
und
2. Die Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit für die Ausübung der konkreten Tätigkeit, auch diese wird über die Ausländerbehörde eingeholt.

Es gibt aber eine Vielzahl von Sonderregelungen, die nicht zustimmungsbedürftig sind, z.B. für berufliche Praktika, Ausbildungen (z.B. § 32 Abs.2 Nr.1 und 2 BeschV) und Freiwilligendienste. Dies gilt jedoch nur für die Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit, auch diese Tätigkeiten setzen die generelle ausländerrechtliche Arbeitserlaubnis voraus, lediglich Schulbesuche und Hospitationen zählen nicht als Arbeit und bedürfen keiner ausländerrechtlichen Erlaubnis.

Nach einem 4-jährigen Aufenthalt mit Duldung oder Aufenthaltsgestattung in der BRD entfällt die Zustimmungspflicht der Bundesagentur für Arbeit, dann darf jede Arbeitsstelle angenommen werden (§ 32 Abs.2 Nr.5 BeschV), wenn die ausländerrechtliche Arbeitserlaubnis vorliegt.

5. Anhörung

Es besteht die Möglichkeit, dass eine „Vertrauensperson“ an der Anhörung teilnimmt. Dies können Freunde*Innen oder Berater*Innen sein. Dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) sollte vorab mitgeteilt werden, wenn eine Vertrauensperson an der Anhörung teilnehmen soll. Es ist besonders gut, wenn diese sowohl die deutsche als auch die Herkunftssprache beherrscht. Die Vertrauensperson ist nur Zuhörer*In, sie hat kein Rederecht.

Es gibt Mitarbeiterinnen des BAMF, die für die Anhörung von Frauen besonders geschult sind. Besonders geschulte Mitarbeiter*Innen gibt es auch für Minderjährige und für Menschen, die unter einer psychischen Erkrankung infolge eines schlimmen Erlebnisses leiden (Trauma). Auch wenn Sie wegen Ihrer sexuellen Orientierung verfolgt wurden, können Sie von besonders geschulten Mitarbeiter*Innen angehört werden (z.B. Sonderbeauftragte für geschlechtsspezifische Verfolgung, Menschenhandel).

Die Anhörung ist entscheidend dafür, ob der Asylantrag Erfolg hat oder nicht. Die Anhörung ist die wichtigste und entscheidende Gelegenheit, den Asylantrag zu begründen. Das BAMF entscheidet im Wesentlichen auf der Grundlage dieser Anhörung. Deshalb sollte dieser Termin gut vorbereitet werden.

Hinweise für Flüchtlinge zur Anhörung:

- Versuchen Sie schon vor der Anhörung, sich wichtige Details in Erinnerung zu rufen. Sie können sich die wichtigsten Daten und Ereignisse vorher aufschreiben. Das hilft Ihnen, Ihre Erinnerung zu sortieren und mögliche Unstimmigkeiten zu erkennen. Geben Sie solche persönlichen Notizen aber nicht dem BAMF und nehmen Sie sie auch nicht zur Anhörung mit. Sie müssen frei sprechen und erzählen, sonst wird unterstellt, dass sie eine erfundene, aufgeschriebene Geschichte erzählen.
- Bereiten Sie sich darauf vor, dass Sie auch über Ereignisse berichten müssen, die für Sie schmerzlich oder belastend sind.
- Die Anhörung beginnt häufig mit 25 Fragen. Dabei geht es um Ihre persönlichen Verhältnisse – zum Beispiel wird nach Ehepartnern, Kindern, Eltern und Ihrem Beruf gefragt – und um den Reiseweg. Falls Ihnen diese Fragen bereits bei der Registrierung des Asylantrags gestellt wurden, geht die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter des BAMF nur noch kurz darauf ein.
- Diese 25 Fragen stehen im Internet und werden oft vorher besprochen. Die Entscheidende ist aber die letzte Frage Nr. 25, in der Sie aufgefordert werden, ihre individuellen Fluchtgründe vorzutragen. Ab diesem Punkt dürfen Sie nicht mehr auf Fragen warten. Sie müssen von sich aus alles erzählen, was für Ihr Asylverfahren wichtig ist, auch die schmerzlichen und belastenden Geschehnisse. Wenn später Ergänzungen nachgereicht werden, werden diese oft als gesteigertes Vorbringen und unglaubhaft bewertet.
- Sie müssen die Gründe für Ihre Flucht möglichst ausführlich und detailliert beschreiben. Je ausführlicher und genauer Ihre Beschreibungen sind, umso glaubhafter werden diese. Führen Sie aus, was Sie persönlich bei einer Rückkehr in Ihr Heimatland befürchten. Beschreiben Sie nicht die allgemeine politische Situation in Ihrem Heimatland, es sei denn, Sie werden danach gefragt.
- Bitte benutzen Sie keine Umschreibungen von Ereignissen (wie etwa „Meine Familie hatte Probleme mit der Polizei“), sondern beschreiben Sie genau, was Sie erlebt haben.
- Als Hilfestellung können Sie die folgenden Fragen nutzen:
 - „Was ist passiert und wie ist es abgelaufen?“
 - „Wann und wo ist es passiert?“
 - „Warum ist es passiert?“
- Auch wenn eine genaue Beschreibung wichtig ist, heißt das nicht, dass Sie sich an alle Details erinnern müssen oder sich Antworten auf alle Fragen „zurechtlegen“ müssen. Zum Beispiel ist es normal, wenn Sie sich nicht mehr an das genaue Datum eines länger zurückliegenden Ereignisses erinnern können. In diesem Fall sollten Sie auch nicht raten oder sich ein Datum ausdenken. Dies könnte zu Widersprüchen in Ihren Angaben führen. Sagen Sie, dass Ihnen das genaue Datum nicht einfällt und versuchen Sie, es mit der Hilfe anderer Daten so gut wie möglich einzugrenzen (zum Beispiel: „etwa zwei Wochen nach dem Geburtstag meines Vaters“ oder „es muss im Winter gewesen sein, da ich warme Kleidung trug“).

- Manchmal kursieren unter Asylsuchenden auch „Geschichten“, mit denen man angeblich beim BAMF anerkannt werden kann. Lassen Sie sich davon auf keinen Fall beeinflussen. Die Mitarbeiter*Innen des BAMF kennen die Situation in Ihrem Herkunftsland und merken meist schnell, wenn Ihnen eine falsche Geschichte erzählt wird. Es kann sein, dass Ihnen dann auch Ihre wahrheitsgemäßen Angaben nicht geglaubt werden.
- Es kann sein, dass die Mitarbeiter*Innen des BAMF zu einzelnen Punkten Nachfragen stellen. Antworten Sie jedenfalls immer erst, wenn Sie die Frage verstanden haben. Fragen Sie gegebenenfalls nach. Sie sollten sich nicht darauf beschränken, diese Fragen nur kurz zu beantworten, sondern Sie müssen alles Wichtige vortragen, auch wenn Sie nicht ausdrücklich danach gefragt werden.
- Wenn Sie an einer Krankheit leiden, sollten Sie dem BAMF davon berichten. Dies ist vor allem wichtig, wenn Sie aus einem Staat kommen, in dem das Gesundheitssystem nicht gut ist, Sie keinen Zugang zum Gesundheitssystem haben oder wenn Sie die Kosten für die medizinische Behandlung in ihrem Herkunftsland nicht aufbringen können.
- Nehmen Sie sich ausreichend Zeit. Lassen Sie sich nicht zur Eile drängen. Notfalls kann die Anhörung unterbrochen und nach einer Pause oder an einem anderen Tag fortgesetzt werden.

Die Mitarbeiter*Innen des BAMF fassen den Verlauf der Anhörung und die Angaben in einem Protokoll zusammen. Das Protokoll muss Wort für Wort zurückübersetzt werden. Falls Fehler oder Missverständnisse enthalten sind, sollte auf eine Korrektur bestanden werden. Denn das Protokoll der Anhörung ist das wichtigste Dokument des Asylverfahrens. Fehler im Protokoll können dazu führen, dass der Vortrag als unglaublich bewertet wird. Am Ende wird das Protokoll unterschrieben. Mit der Unterschrift wird bestätigt, dass Gelegenheit war, alle wichtigen Informationen mitzuteilen, dass alles verstanden und das Protokoll zurückübersetzt wurde. Wenn es zu groben Verständigungsproblemen mit den Dolmetscher*Innen gekommen ist, z.B. wegen unterschiedlicher Dialekte, sollte darauf bestanden werden, dass diese Kritik in das Protokoll mit aufgenommen wird. Wenn das Protokoll schwere Fehler enthält, sollte es nicht unterschrieben werden. Jedenfalls sollten möglichst bald nach der Anhörung in einer schriftlichen Stellungnahme die Probleme dargelegt und falsche Inhalte korrigiert werden.

Oftmals erfolgt eine erste kurze Anhörung vorab, bei der gefragt wird, ob es einen Aufenthalt in anderen europäischen Ländern gab. Bei dieser Befragung geht es darum zu klären, ob möglicherweise ein anderes europäisches Land im Dublin – Verfahren für die Bearbeitung des Asylantrags zuständig ist.

6. Dublin-Verfahren - Zuständigkeitsregelung

Viele Staaten in Europa, darunter auch Deutschland, haben miteinander vereinbart, dass immer nur einer von ihnen für die Bearbeitung eines Asylantrags zuständig sein soll. Dafür haben diese Staaten in der irischen Hauptstadt Dublin einen Vertrag geschlossen. Das Verfahren, mit dem die Zuständigkeit bestimmt wird, wird deshalb auch als „Dublin-Verfahren“ bezeichnet.

Im Dublin-Verfahren kann herauskommen, dass das Asylverfahren nicht in Deutschland, sondern in einem anderen europäischen Staat durchgeführt werden muss.

Diese Möglichkeit besteht vor allem,

- wenn in einem anderen europäischen Staat bereits einen Asylantrag gestellt wurde,
- wenn Asylsuchende in einem anderen europäischen Staat von den Behörden registriert wurden, z.B. Fingerabdrücke genommen wurden
- wenn die Einreise mit einem Visum eines anderen europäischen Staates erfolgt ist oder
- wenn andere Nachweise vorliegen, dass ein Aufenthalt in einem anderen europäischen Staat war.

Stellt das BAMF fest, dass für ein Asylverfahren ein anderer Mitgliedstaat zuständig ist, stellt es ein sogenanntes Übernahmearbeiten an den betreffenden Staat. Wenn dieser sich für zuständig erklärt und einer Überstellung zustimmt, prüft das BAMF nur noch Gründe, die gegen eine Überstellung in den anderen Mitgliedstaat sprechen könnten (Abschiebungsverbote).

Wenn keine Abschiebungsverbote geltend gemacht werden können, erstellt das BAMF einen Dublin-Bescheid - der Asylantrag wird als unzulässig abgelehnt und die Abschiebung in den anderen europäischen Mitgliedstaat angedroht.

Wenn der andere Mitgliedstaat der Überstellung zugestimmt hat beginnt mit dieser Zustimmung die sogenannte sechsmonatige Überstellfrist zu laufen. Im Ablehnungsbescheid wird in der Begründung aufgeführt, wann diese Zustimmung erfolgt ist und die Frist zu laufen beginnt. Findet eine Abschiebung nicht innerhalb der Überstellfrist statt, geht die Zuständigkeit für das Asylverfahren auf die BRD über. Dann erfolgt hier eine Anhörung zu den Asylgründen und wird das Asylverfahren in der BRD weitergeführt, in dem Stand, wie es im Dublin-Staat war.

Wenn ein Eilverfahren eingeleitet und abgelehnt wird, läuft die sechsmonatige Überstellungsfrist nach Ablehnung des Eilantrages durch das Verwaltungsgericht neu. Es muss daher sorgfältig abgewogen werden, ob die Chancen größer sind, dass dem Eilantrag stattgegeben wird oder dass die sechsmonatige Überstellungsfrist abläuft.

Aufgrund des Ukrainekrieges sind Stand 22.04.2022 keine DÜ-Überstellungen nach Polen, in die Slowakei und Tschechien möglich, nach Rumänien nur nach Einzelfallprüfung. Nach Ungarn sind DÜ-Überstellungen weiterhin möglich.

7. Entscheidungen des BAMF

Ist das BAMF zuständig, trifft es im Asylverfahren immer vier inhaltliche Entscheidungen:

- Asylrecht nach unserem Grundgesetz (Art.16a GG)
- Flüchtlingseigenschaft nach der Genfer Konvention (§ 3 Abs.1 AsylG, § 60 Abs.1 AufenthG)
- Subsidiären Schutz (§ 4 Abs.1 AsylG, § 60 Abs.2 AufenthG)
- Abschiebungsverbote (§ 60 Abs.5, Abs.7 Satz 1 AufenthG)

Beim **Asylrecht und der Flüchtlingseigenschaft** wird geprüft, ob im Herkunftsland bereits eine Verfolgung erlitten wurde oder ob bei einer Rückkehr in das

Herkunftsland weiterhin Verfolgung droht. Als Maßnahmen der Verfolgung gelten vor allem Bedrohungen des Lebens, Körperverletzungen sowie Freiheitsberaubung. Aber auch andere Menschenrechtsverletzungen können Verfolgung bedeuten, wenn sie ähnlich schlimme Folgen haben. Weitere Voraussetzung ist, dass die Menschenrechtsverletzungen wegen eines bestimmten „Merkmals“ erfolgt sind. Dies können Eigenschaften einer Person sein (Hautfarbe, Geschlecht, sexuelle Orientierung) oder auch politische und religiöse Überzeugungen und dass keine inländische Fluchtalternative besteht.

Subsidiärer Schutz

Das BAMF prüft aber nicht nur die Gefahr der Verfolgung im Herkunftsland. Das BAMF muss zusätzlich prüfen, ob andere Gefahren im Herkunftsstaat drohen. Das sind beispielsweise Bedrohungen des Lebens, Körperverletzungen, Menschenrechtsverletzungen, die nicht an ein bestimmtes „Merkmal“ anknüpfen, die allen drohen (§ 4 AsylG, § 60 Abs.2 AufenthG), z.B. aufgrund eines Bürgerkriegs, aktuell Syrien und Eritrea.

Abschiebungsverbote

Ausländer*Innen dürfen nicht abgeschoben werden, soweit eine Abschiebung nach den Bestimmungen der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) unzulässig ist. Einschlägig ist hier Art. 3 EMRK, wonach niemand der Folter oder unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden darf (§ 60 Abs. 5 AufenthG).

Auch schwere Gesundheitsgefahren aufgrund einer Krankheit können ein Abschiebungsverbot begründen, wenn ein schweres Trauma oder eine schwere Erkrankung vorliegt, die im Herkunftsland nicht behandelt werden kann und ohne Behandlung zeitnah mit der Rückkehr eine gravierende Verschlechterung des Krankheitsbildes zu erwarten ist (§ 60 Abs.7 AufenthG).

Negative Entscheidung des BAMF

Wird der Asylantrag abgelehnt, besteht das Recht, das Verwaltungsgericht zur Überprüfung anzurufen. Dafür gibt es aber vorgeschriebene kurze Fristen. Am Ende des Bescheides gibt es eine Rechtsmittelbelehrung, in der steht, ob die Frist eine oder zwei Wochen beträgt und welches Gericht zuständig ist.

Bei der Rechtsantragsstelle der Verwaltungsgerichte können Flüchtlinge selbst zur Fristwahrung Klagen und Anträge einreichen. Es reicht die persönliche Vorsprache zu den Geschäftszeiten mit dem Bescheid. Klagen und Anträge werden dann von UrkundsbeamtenInnen des Gerichts formuliert.

Form der Entscheidungen des BAMF:

- **normale Ablehnung – Formulierung „wird abgelehnt“:**

1. Asylrecht und Flüchtlingseigenschaft
2. Subsidiärer Schutz
3. Abschiebeverbote

Wenn alles oder nur Ziff.1 und/oder Ziff.2 abgelehnt wird, besteht eine zwei Wochen Klagefrist, die Klage hat aufschiebende Wirkung, d.h. der Status als Asylbewerber*Innen und die Aufenthaltsgestattung bleiben bis zur rechtskräftigen Entscheidung des Verwaltungsgerichts bestehen.

Die Klagebegründung kann bis zur mündlichen Verhandlung erfolgen, die Aufforderung der Richter*Innen die Klage bis ... zu begründen ist keine

Ausschlussfrist. Nur wenn eine Aufforderung zur Klagebegründung mit der Androhung verbunden ist, dass nach Ablauf der gesetzten Frist das Verfahren wegen Nichtbetreibens beendet wird, muss gehandelt werden.

- **Ablehnung als offensichtlich unbegründet – Formulierung „wird offensichtlich unbegründet abgelehnt“**
- **Dublinbescheid – Formulierung „ist unzulässig“**
- **Zweitverfahren/Folgeantrag – Formulierung „ist unzulässig“**
- **Einstellung wegen Nichtbetreibens und fiktiver Rücknahme – Formulierung „wird eingestellt“**

In diesen Fällen muss innerhalb einer Woche Klage erhoben werden, die Klage hat keine aufschiebende Wirkung, d.h. trotz Klageverfahrens kann jederzeit abgeschoben werden. Daher ist zusätzlich ein Antrag auf Anordnung der aufschiebenden Wirkung der Klage erforderlich mit einer Woche Antragsfrist. Dieser muss gleich begründet werden, da dieser Antrag im schriftlichen Verfahren zeitnah vorab entschieden wird. Wenn die aufschiebende Wirkung der Klage angeordnet wird weiter bis zur rechtskräftigen Entscheidung im Klageverfahren bleibt die Aufenthaltsgestattung bestehen.

Im Falle einer Ablehnung dieses Antrags auf Anordnung der aufschiebenden Wirkung der Klage oder bei rechtskräftiger Ablehnung im Klageverfahren endet die Aufenthaltsgestattung und muss das Regierungspräsidium Karlsruhe über die weitere Duldung bis zur Abschiebung entscheiden. Die Abschiebung erfolgt im Dublin-Verfahren in den anderen europäischen Staat, in Asylverfahren ins Herkunftsland.

8. Duldung nach § 60a AufenthG – vorübergehende Aussetzung der Abschiebung

9. Duldung nach § 60b AufenthG – Personen mit ungeklärter Identität

Eine Duldung stellt kein Aufenthaltsrecht dar, es handelt sich nur um einen Nachweis bis zur möglichen Abschiebung. Sie kann mit Auflagen, Beschränkungen, Bedingungen versehen werden, z.B. räumliche Beschränkung (§12 AufenthG). Wenn eine Duldung mit einer Erlöschensklausel „Erlischt bei Bekanntgabe der Abschiebung“ versehen ist, kann auch vor Ablauf des Duldungsdatums eine Abschiebung erfolgen.

Es gibt Duldungen mit unterschiedlichen Rechtsfolgen. Eine Duldung nach

- § 60a AufenthG bis zur möglichen Abschiebung mit einer ausländerechtlichen Arbeitserlaubnis
- § 60b AufenthG, die „Duldung mit ungeklärter Identität“ Sie wird Ausländern*Innen ausgestellt, denen die Unmöglichkeit der Abschiebung „schuldhaft“ zugerechnet wird. Menschen mit dieser Duldung unterliegen pauschal einem Ausbildungs- und Arbeitsverbot und einer Wohnsitzauflage.

Eine Zurechnung erfolgt, wenn eine Abschiebung aus selbst zu vertretenden Gründen nicht vollzogen werden kann, wegen Täuschung über die Identität oder Staatsangehörigkeit, durch falsche Angaben oder fehlender Mitwirkung bei der Passbeschaffung (§ 60 b Abs.1 AufenthG). Ausländer*Innen müssen in zumutbarem Umfang selbst notwendige Handlungen zur Erlangung eines Passes oder Passersatzes vornehmen. Der Umfang der Mitwirkungshandlungen ist in einem Katalog zusammengefasst (§ 60b Abs.3 AufenthG).

Asylbewerber*Innen grundsätzlich erst, wenn das Asylverfahren rechtskräftig abgeschlossen ist (§ 60b Abs.2 AufenthG). Aber: Asylbewerber*Innen, die nach dem 31. Dezember 2019 eingereist sind, müssen innerhalb der ersten sechs Monate nach der Einreise alle erforderlichen und ihnen zumutbaren Maßnahmen für die Identitätsklärung ergriffen haben (§ 60c Absatz 2 Nr.3 AufenthG), sonst können sie im Falle der Ablehnung des Asylverfahrens später keine Beschäftigungs- oder Ausbildungsduldung erhalten.

Welche Handlungen schon im laufenden Asylverfahren zumutbar sind, muss in jedem Einzelfall überlegt werden. Die Vorsprache bei der Botschaft und eine Kontaktaufnahme mit Heimatbehörden können für das Asylverfahren schädlich sein. Eine Kontaktaufnahme mit dem Verfolgerstaat kann dahin ausgelegt werden, dass keine Verfolgung mehr besteht, die Ausstellung von Dokumenten, dass der Herkunftsstaat kein Verfolgungsinteresse mehr hat. Unbedenklich ist beispielsweise, wenn Flüchtlinge sich vorhandene Dokumente (Geburtsurkunden, Identitätskarten, etc.) von den Familien zusenden lassen.

Die Ausländerbehörde muss auf diese Pflichten hinweisen, auch auf die Möglichkeit, zur Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung um die erfolgten Mitwirkungsbemühungen glaubhaft zu machen (§ 60b Abs.3 Satz 2-4 AufenthG).

Die betroffene Person kann jederzeit von sich aus die Verletzung der Passbeschaffungspflicht „heilen“, indem die zumutbaren Handlungen nachgeholt werden (§ 60b Abs.4 AufenthG). Dann muss eine Duldung nach § 60a AufenthG erteilt werden. Hiermit wird ein Wechsel („Aufstieg“) von § 60b in § 60a AufenthG ermöglicht, der von der Bewertung der Zumutbarkeit von Passbeschaffungshandlungen abhängt.

Aber: Zeiten des Besitzes einer Duldung nach § 60b AufenthG werden nicht als Vorduldungszeiten etwa bei der Entscheidung über den Zugang zu Integrationsmaßnahmen und den Zugang zum Arbeitsmarkt berücksichtigt (§ 60b Abs.5 AufenthG).

Viele Flüchtlinge verweigern die Mitwirkung bei der Passbeschaffung und erhalten ein Arbeitsverbot, weil sie glauben, dass sie ohne Pass nicht abgeschoben werden können. Abschiebungen können nicht verhindert werden, indem kein Nationalpass beantragt wird, das ist nur in wenigen Ländern so, z.B. Iran. Abschiebungen erfolgen in der Regel im Rahmen von Rückübernahmeabkommen mit Laissez-Passer, das sind Bestätigungen der Herkunftsländer, dass im Falle einer Abschiebung die Einreise erfolgen kann.

10. Duldung nach § 60c AufenthG – Ausbildungsduldung

Anstelle einer Duldung bis zur möglichen Abschiebung kann nach 3 Monaten Duldung auch eine sichere Ausbildungsduldung für die Dauer einer Ausbildung erteilt werden. Bei erfolgreichem Abschluss der Ausbildung und Weiterbeschäftigung im Ausbildungsberuf kann eine Aufenthaltserlaubnis nach § 19d AufenthG erteilt werden.

Voraussetzungen für die Erteilung einer Ausbildungsduldung sind in § 60c AufenthG geregelt, insbesondere:

- muss es sich um eine qualifizierte Ausbildung in einem staatlich anerkannten oder vergleichbar geregelten Ausbildungsberuf handeln
- muss der Ausbildungsvertrag von der Handwerkskammer/Industrie- und Handelskammer eingetragen sein
- muss der Ausbildungsbeginn längstens in 7 Monaten sein
- muss die Identität geklärt oder alle erforderlichen und zumutbaren Maßnahmen für die Identitätsklärung innerhalb der jeweiligen Fristen eingeleitet worden sein (§ 60c Abs.2 Nr.3 AufenthG)
- muss die Erwerbstätigkeit ausländerrechtlich gestattet sein
- dürfen Maßnahmen zur Aufenthaltsbeendigung noch nicht eingeleitet worden sein. Konkrete Maßnahmen zur Aufenthaltsbeendigung liegen nicht erst dann vor, wenn bereits der Termin der Abschiebung feststeht, sondern bereits dann, wenn ein Rückübernahmeverfahren eingeleitet oder vom Regierungspräsidium Karlsruhe Pass(ersatz)papiere beantragt wurden
- dürfen keine Straftaten begangen worden sein, nur Geldstrafen von insgesamt bis zu 50 Tagessätzen bzw. 90 Tagessätzen bei ausländerrechtlichen Straftaten (z. B. illegale Einreise) bleiben außer Betracht

11. Duldung nach § 60d AufenthG – Beschäftigungsduldung

Für Flüchtlinge, die vor dem 01.08.2018 eingereist sind, besteht die Möglichkeit nach einem Jahr Besitz einer Duldung eine sichere Beschäftigungsduldung zu erhalten, Voraussetzungen sind insbesondere, dass:

- die Identität geklärt ist
- die Passpflicht erfüllt ist durch Vorlage eines anerkannten und gültigen Passes oder Passersatzes, oder die erforderlichen und zumutbaren Maßnahmen für die Passbeschaffung ergriffen wurden
- eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung mit einer regelmäßigen Arbeitszeit von mindestens 35 Stunden pro Woche seit mindestens 18 Monaten ausgeübt wird; bei Alleinerziehenden gilt eine regelmäßige Arbeitszeit von mindestens 20 Stunden pro Woche
- der Lebensunterhalt innerhalb der letzten zwölf Monate vor Beantragung der Duldung und weiterhin durch die Beschäftigung gesichert war
- hinreichende mündliche Kenntnisse der deutschen Sprache (A 2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen) vorliegen
- keine Verurteilung wegen einer im Bundesgebiet begangenen vorsätzlichen Straftat besteht, wobei Verurteilungen im Sinne von § 32 Absatz 2 Nummer 5 Buchstabe a des Bundeszentralregistergesetzes wegen Straftaten, die nach dem Aufenthaltsgesetz oder dem Asylgesetz nur von Ausländern begangen werden können, grundsätzlich außer Betracht bleiben.

12. Folgeantrag/Zweitantrag

Mit den gleichen Gründen kann kein Folgeantrag gestellt werden. Ein Folgeantrag ist nur möglich, wenn sich entweder die Sach- oder Rechtslage zugunsten des Asylbewerbers geändert hat (beispielsweise Regierungswechsel, Bürgerkrieg ausgebrochen) oder Flüchtlinge erst nach Abschluss des Erstasylverfahrens neue Beweismittel (beispielsweise Haftbefehl, Zeitungsbericht) erhalten haben. Der Folgeantrag muss innerhalb von drei Monaten gestellt werden, nachdem die Flüchtlinge von dem Grund für das Wiederaufgreifen Kenntnis erhalten haben (§ 71 AsylG). Der Folgeantrag muss persönlich bei der Außenstelle des Bundesamtes

gestellt werden, die der Aufnahmeeinrichtung zugeordnet ist, in der die Flüchtlinge während des früheren Asylverfahrens zu wohnen verpflichtet waren (§ 71 Abs.2 Satz 1 AsylG).

Flüchtlinge die bereits in einem anderen Dublin-Staat ein Asylverfahren durchgeführt haben und abgelehnt wurden, können in der BRD nur einen Zweitantrag stellen (§ 71a AsylG).

Während eines Folgeverfahrens bleibt die Duldung und Gefahr einer Abschiebung bestehen, nur im Falle einer positiven Entscheidung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge wird eine Aufenthaltsgestattung oder Aufenthaltserlaubnis erteilt.

Beispiel Afghansitan: Durch die Machtergreifung der Taliban am 15.08.2021 und der Truppenabzug der US-Streitkräfte am 31.08.2021 ist in Afghanistan eine neue Sachlage eingetreten, mit der Folgeanträge begründet werden können. Es gibt aber noch keine verlässlichen Auskünfte, schon gar keinen Lagebericht, die Entwicklung in Afghanistan ist dynamisch. Deshalb läuft hier die Dreimonatsfrist nicht.

Bei afghanischen Flüchtlingen, die eine positive Entscheidung erhalten haben, beispielsweise ein Abschiebungsverbot, sollte in jedem Einzelfall überprüft werden, ob ein Asylfolgeantrag sinnvoll und erfolgsversprechend ist. Es sind sorgfältig alle Gesichtspunkte abzuwägen - ob eine Flüchtlingsanerkennung, subsidiärer Schutz möglich sind (Ablehnung wegen unglaublichen Vortrags oder inländischer Fluchtalternative), ob die Dauer bis zur Erteilung einer Niederlassungserlaubnis verlängert wird und dass die bereits bestehende Aufenthaltserlaubnis wegen Abschiebungsverboten nach § 25 Abs.3 AufenthG mit Stellung des Asylfolgeantrags erlischt (§ 51 Abs.1 Nr.8 AufenthG).

13. Antrag Härtefallkommission

Baden-Württemberg hat eine Härtefallkommission eingerichtet, die Einzelfallprüfungen vornimmt und das Innenministerium Baden-Württemberg ersuchen kann im Einzelfall ein Aufenthaltsrecht zu gewähren (§ 23a AufenthG). Dublin-Fälle können sich nicht an die Härtefallkommission wenden, da diese in die Bundeszuständigkeit fallen, Härtefallkommissionen sind Ländersache.

Ein Härtefallantrag hat zwei Voraussetzungen:

- Integrationsleistungen müssen vorliegen
- und**
- es muss im Einzelfall eine humanitäre Härte bestehen

Zu den Integrationsleistungen zählen insbesondere die Unterhaltssicherung durch Arbeit, Sprachkenntnisse, keine Straftaten, Kontakte ins Lebensumfeld (Schule, Arbeit, Kirchengemeinde, Sportverein, etc.).

Die humanitäre Härte kann nicht damit begründet werden, dass ein längerer Aufenthalt in der BRD besteht und eine Integration erfolgt ist. Vielmehr muss ein „singuläres Einzelschicksal“ bestehen. Die Gründe, die eine Rückkehr unzumutbar machen, müssen an Intensität weit über die hinausgehen, die anderen Flüchtlingen in vergleichbaren Situationen eine Rückkehr erschweren (beispielsweise eingeschränkte Arbeitsfähigkeit nach Unfall in BRD).

Das Innenministerium Baden-Württemberg muss dem Ersuchen nicht nachkommen. Für das Innenministerium Baden-Württemberg sind vier Kriterien von entscheidender Bedeutung:

- eine Identitätsprüfung ist erfolgt (i.d.R. gültiger Pass liegt vor)
- es sind keine Straftaten vorhanden
- es besteht mindestens ein 3-jähriger Aufenthalt, bei einer Ablehnung des Asylantrags als „offensichtlich unbegründet“ mindestens ein 4-jähriger Aufenthalt
- es besteht eine gute Integration, insbesondere ist der Lebensunterhalt gesichert

Wenn ein Härtefallantrag zur Entscheidung angenommen wird, ist eine Abschiebung bis zur Entscheidung der Härtefallkommission ausgesetzt.

Einzelheiten können dem READER von Diakonie und Caritas für die Eingaben an die Härtefallkommission beim Innenministerium Baden-Württemberg entnommen werden.

14. Petition

Das Petitionsrecht ist ein Recht, das allen Menschen zusteht. Es bedeutet, dass sich jedermann, der sich durch Entscheidungen von Ämtern und Behörden benachteiligt fühlt, mit seiner Petition, also seinem Anliegen, an den Landtag/Bundestag wenden kann. Ein Rechtsstaat kann nicht in jedem Fall eine Einzelfallgerechtigkeit garantieren, nicht jedes Gesetz kann jede Fallkonstellation berücksichtigen und Organe des Rechtsstaates können versagen, dafür ist die Petition. Nicht zur Korrektur von Asylgesetzgebung (Dublin-Verfahren) oder wenn man die Verhältnisse im Herkunftsland oder die Glaubhaftigkeit von Flüchtlingen anders bewertet als RichterInnen. Für Eingaben gelten keine besonderen Formvorschriften, zuständig sind der Petitionsausschuss des Landtags, wenn es um ein Bleiberecht geht und der Petitionsausschuss des Bundestags, wenn es um Asyl geht. Die Einreichung einer Petition schützt nicht vor Abschiebung, die Erfolgsaussichten sind nur in besonders gelagerten Einzelfällen gegeben.

15. Aufenthaltserlaubnis für qualifizierte Geduldete zum Zweck der Beschäftigung § 19d AufenthG

Geduldeten kann eine Aufenthaltserlaubnis zur Ausübung einer der beruflichen Qualifikation entsprechenden Beschäftigung erteilt werden, diese in der BRD eine qualifizierte Berufsausbildung oder ein Hochschulstudium abgeschlossen haben.

Ebenso, wenn diese mit einem im Ausland erworbenem Hochschulabschluss seit 2 Jahren in der BRD arbeiten oder wenn diese in der BRD als Fachkraft seit drei Jahren ununterbrochen eine Beschäftigung ausgeübt haben und innerhalb des letzten Jahres vor Beantragung der Aufenthaltserlaubnis ihren eigenen Lebensunterhalt und den ihrer Familienangehörigen oder anderen Haushaltsangehörigen selbst gesichert haben und nicht auf öffentliche Mittel angewiesen waren.

Die weiteren Voraussetzungen sind insbesondere, dass

- ausreichend Wohnraum vorliegt

- ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache (Niveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen – GER) bestehen
- keine erheblichen Straftaten vorliegen
- die Ausländerbehörde nicht vorsätzlich über aufenthaltsrechtlich relevante Umstände getäuscht wurde
- behördliche Maßnahmen zur Aufenthaltsbeendigung nicht vorsätzlich hinausgezögert oder behindert wurden.

16. Aufenthaltsgewährung für gut integrierte Jugendliche und Heranwachsende § 25a AufenthG

Gut integrierte Jugendliche und Heranwachsende im Alter von 14 – 20 Jahren können nach einem 4-jährigen erfolgreichen Schulbesuch eine Aufenthaltserlaubnis erhalten.

Die weiteren Voraussetzungen sind insbesondere, dass:

- der Antrag auf Erteilung der Aufenthaltserlaubnis wird vor Vollendung des 21. Lebensjahres gestellt wird
- eine positive „Integrationsprognose“ auf Grund der bisherigen Ausbildung und Lebensverhältnisse besteht
- die Abschiebung nicht aufgrund eigener falscher Angaben der Ausländer*Innen oder aufgrund seiner Täuschung über die Identität oder Staatsangehörigkeit ausgesetzt ist
- keine konkreten Anhaltspunkte dafür bestehen, dass der Ausländer sich nicht zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland bekennt

Soweit der Lebensunterhalt für die Eltern und Geschwister gesichert ist und diese nicht wegen einer im Bundesgebiet begangenen vorsätzlichen Straftat verurteilt wurden (Geldstrafen von insgesamt bis zu 50 Tagessätzen oder bis zu 90 Tagessätzen wegen Straftaten, die nach diesem Gesetz oder dem Asylgesetz nur von Ausländern begangen werden können, bleiben außer Betracht) können auch diese eine Aufenthaltserlaubnis nach § 25a Abs.2 und 3 AufenthG erhalten.

17. Aufenthaltsgewährung bei nachhaltiger Integration § 25b AufenthG

Gut integrierte „Langzeit-Geduldete“ jeden Alters können bei nachhaltiger Integration eine Aufenthaltserlaubnis erhalten. Regelvoraussetzungen sind ein 8-jähriger, bei einer Haushaltsgemeinschaft mit einem minderjährigem ledigen Kind ein 6-jähriger ununterbrochener Aufenthalt in Deutschland und das Vorliegen weiterer Integrationsleistungen, insbesondere, dass

- der Lebensunterhalt und der der Bedarfsgemeinschaft (Ehegatten und Kinder unter 25 Jahre) überwiegend durch Arbeit selbst gesichert oder es zu erwarten ist, dass dies zukünftig möglich wird,
- „hinreichende mündliche Deutschkenntnisse“ auf dem Sprachniveau A2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen bestehen,
- Kinder im schulpflichtigen Alter die Schule besuchen,
- keine erheblichen Straftaten vorliegen.

Regel heißt, dass in atypischen Ausnahmefällen, bei besonderen Integrationsleistungen z.B. herausgehobenem sozialem Engagement (Freiwillige

Feuerwehr) oder besonderer beruflicher Integration (Studium) ist auch bereits bei kürzeren Aufenthalten eine Erteilung möglich.

18. Freiwillige Rückkehr

Aus den obigen Ausführungen ergibt sich, dass die Anforderungen an ein Bleiberecht nach Ablehnung eines Asylverfahrens sehr hoch sind und diese nur wenige Flüchtlinge erfüllen können. Die größten Chancen bestehen über eine Ausbildungsduldung.

Eine Abschiebung sollte vermieden werden. Auch im Hinblick auf das Fachkräfteeinwanderung (§§ 18 AufenthG), eine vollzogene Abschiebung zieht eine monatelange Einreisesperre nach sich, bestehende Kontakte zu Arbeitgeber*Innen und Arbeitsplatzangebote gehen verloren.

Zudem - die Umstände einer Abschiebung, das ganze Prozedere ist entwürdigend und kann zu Traumatisierungen führen, insbesondere bei Kindern. Den Betroffenen bleibt während der Abschiebung oft keine Zeit das Notwendigste einzupacken, sie haben keine Möglichkeit das hier Erworbene und Ersparte mitzunehmen. Wenn Geld vorhanden ist, wird das von der Polizei beschlagnahmt für die Ausgleicheung der Abschiebekosten.

Wenn eine Abschiebung unvermeidbar ist, sollte daher eine freiwillige Rückkehr in Betracht gezogen werden.

Hierfür gibt es Rückkehrberatungsstellen und die REAG/GARP-Programme (Reintegration and Emigration Programme for Asylum-Seekers in Germany – REAG und Government Assisted Repatriation Programme - GARP) mit finanzieller Unterstützung und Hilfe bei der Beschaffung von Flügen und von Reisedokumenten.

19. Kinder im Asyl - Familienasyl

Mit der Asylantragstellung der Eltern gilt ein Asylantrag auch für jedes minderjährige ledige Kind als gestellt, das sich zu diesem Zeitpunkt im Bundesgebiet aufhält, ohne im Besitz eines Aufenthaltstitels zu sein, wenn es zuvor noch keinen Asylantrag gestellt hatte.

Reist ein minderjähriges lediges Kind der Ausländer*Innen nach deren Asylantragstellung ins Bundesgebiet ein oder wird es hier geboren, so ist dies dem Bundesamt unverzüglich anzuzeigen. Die Anzeigepflicht obliegt neben den Eltern auch der Ausländerbehörde. Mit Zugang der Anzeige beim Bundesamt gilt ein Asylantrag für das Kind als gestellt (§ 14a AsylG). Die Eltern erhalten ein Schreiben in dem abgefragt wird:

- wie mit dem Asylverfahren des Kindes weiter verfahren werden soll, wenn die Eltern kein Asylverfahren für das Kind wollen, können/müssen sie verzichten, dann wird es beendet - sollte man in der Regel nicht machen, da das Kind über das Familienasyl von einer positiven Entscheidung im Verfahren eines Elternteils profitieren kann (§ 26 AsylG).
- ob eine Anhörung der Eltern zu den Asylgründen des Kindes stattfinden soll oder die Eltern stattdessen eine schriftliche Stellungnahme zu den Asylgründen übersenden - letzteres reicht in der Regel mit Bezugnahme auf die Gründe der Eltern. Wenn das Kind eigene Gründe geltend machen kann,

sollten diese ausreichend dokumentiert und mit der Stellungnahme übersandt werden. Z.B. bei Krankheit des Kindes Arztatteste beifügen, bei Mädchen, die von Genitalverstümmelung (FGM) bedroht sind, der Vortrag der Mutter wann und wie FGM in ihrem Kulturkreis praktiziert wird und gegebenenfalls ein Arzttest der Mutter über ihre FGM beifügen.

Familienasyl bei Asylanerkennung oder Zuerkennung der Flüchtlingseigenschaft oder subsidiärem Schutz

Ein zum Zeitpunkt seiner Asylantragstellung minderjähriges lediges Kind eines Asylberechtigten wird auf Antrag als asylberechtigt anerkannt, wenn die Anerkennung eines Elternteils unanfechtbar ist und diese Anerkennung nicht zu widerrufen oder zurückzunehmen ist.

Die sorgeberechtigten Eltern eines minderjährigen ledigen Asylberechtigten werden auf Antrag als Asylberechtigte anerkannt, wenn die Anerkennung des Asylberechtigten unanfechtbar ist, die Familie schon in dem Staat bestanden hat, in dem der Asylberechtigte politisch verfolgt wird, sie vor der Anerkennung des Asylberechtigten eingereist sind oder sie den Asylantrag unverzüglich nach der Einreise gestellt haben, die Anerkennung des Asylberechtigten nicht zu widerrufen ist. Für zum Zeitpunkt ihrer Antragstellung minderjährige ledige Geschwister des minderjährigen Asylberechtigten gilt dies entsprechend (§ 26 AsylG).

Bei der Anerkennung hier geborener Kinder können die Eltern nach einer neuen Rechtsprechung über das Kind ebenfalls Familienasyl erhalten, erweiterte Auslegung der § 26 Abs.5 i.V.m. Abs.3 Satz 1 Nr. AsylG im Kindeswohl (z.B. VG Stuttgart, Urteil vom 11.03.19, AZ: A 17 K 9210/17).

Dasselbe gilt für Familienangehörige international Schutzberechtigten - Flüchtlingseigenschaft oder subsidiärer Schutz (§ 26 Abs.5 AsylG).

Familienasyl nach Einreise im Rahmen des Familiennachzugs

Nach der Einreise im Visaverfahren auf Familiennachzug muss eine Aufenthaltserlaubnis „familiär“ wird bei der Ausländerbehörde beantragt und jeweils verlängert werden. Bei jeder Verlängerung müssen alle Voraussetzungen auch die Regelvoraussetzungen vorliegen.

Alternativ kann ein Antrag auf Familienasyl beim BAMF gestellt werden. Wenn dieser unverzüglich (3 Monate) nach der Einreise bei der zuständigen Außenstelle des BAMFs gestellt wird, erhalten die Familienangehörigen denselben Status – Asyl, Flüchtlingseigenschaft, subsidiärer Schutz – ohne Prüfung eigener Gründe. Der Antrag muss persönlich gestellt werden (§ 14 Abs. 1 AsylG), danach besteht Wohnsitzpflicht (§ 47 Abs. 1 AsylG). Wenn die Familienangehörigen eine Aufenthaltserlaubnis besitzen, die noch länger als 6 Monate gültig ist, kann der Antrag auf Familienasyl schriftlich beim BAMF gestellt werden und müssen die Familienangehörigen auch nicht bis zur Entscheidung im Aufnahmelager bleiben, sondern können beim Ehegatten/Elternteil wohnen bleiben.

Wenn der Asylantrag nicht unverzüglich nach der Einreise gestellt wird, ist Familienasyl nicht mehr möglich. Dann müssen eigene Verfolgungsgründe geltend gemacht werden und wird ein Asylverfahren mit allen Beschränkungen (Residenzpflicht in der LEA, Wohnpflicht,...) durchgeführt.

Marina Walz-Hildenbrand
Rechtsanwältin